

**»GEOGRAPHISCHE UND NORMATIVE GRENZEN:  
IMMUNITÄT UND KIRCHENRECHT BEI DEN  
OTTONISCHEN LANDSCHENKUNGEN  
FÜR FREISING IN KRAIN IM JAHR 973 UND 989:  
FRAGEN AN DIE COLLECTIO DUODECIM  
PARTIUM [CDP]«**

HANS-GEORG HERMANN

## I. Einleitung

Hinter diesem sehr komplizierten Titel verbirgt sich eine eigentlich sehr einfache Frage: gibt es einen Zusammenhang zwischen dieser um das Jahr 1000 in Freising in mehreren Versionen entstandenen, mit ihren mehr als 3000 *canones* geradezu gewaltigen kirchenrechtlichen Sammlung<sup>1</sup> und der Arrondierung des Gebietes um Skofja Loka / Bischoflack, die sich maßgeblich mit der Person des kurz vor dem Jahr 1000 verstorbenen Freisinger Bischofs Abraham († 993/994)<sup>2</sup> ver-

<sup>1</sup> Zur CDP vgl. Müller, Jörg: Untersuchungen zur Collectio Duodecim Partium (Münchener Universitätschriften: Juristische Fakultät; Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung; 73), Ebelsbach: Gremer 1989; ders.: Die Überlieferung der Briefe Papst Gregors I. im Rahmen der Collectio duodecim partium, in: Lotte Kéry, Dietrich Lohrmann, Harald Müller (Hrsg.): *Licet propter solitum*. Ludwig Falkenstein zum 65. Geburtstag, Aachen: Shaker Verlag, 1998, S. 17–31, sowie ders.: Die Collectio Duodecim Partium und ihr Freisinger Umfeld, in: Hartmann Wilfried/Pennington Kennington (Hrsg.): *Handbook of Medieval Canon Law* (im Druck). Fowler-Magerl, Linda: *Clavis canonum. Selected canon law collections before 1140* (Monumenta Germaniae Historica: 8, Hilfsmittel; 21), Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2005, S. 91–93 mit der Datierung »early 11<sup>th</sup> century«; Kéry, Lotte: *Canonical collections of the early Middle Ages (ca. 400–1140)* (History of medieval canon law; 1), Washington D.C.: Cath. Univ. of America Presse, 1999, S. 155 mit der Datierung »between 1020 and 1050«.

An dieser Stelle möchte ich meinem Kollegen Herrn Dr. Jörg Müller ausdrücklich für seine Hilfs- und Diskussionsbereitschaft danken.

<sup>2</sup> Der Erwerb in Krain spielt eine so beachtliche Rolle, daß die *Gesta Episcoporum Frisingensium* über Abraham melden: »*Ipse impetravit a secundo Ottone Chreina anno Domini 974. Idem etiam primus impetravit ab eodem Ottone Chreina marcha eodem anno*« (MGH SS 24, S. 320). Zur Vita vgl. im übrigen: Becher, Kurt: Art. »Abraham«, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 1 Aachen-Behaim, Berlin: Duncker & Humblot, 1953, S. 21; Daniel, Natalia: *Handschriften des zehnten Jahrhunderts aus der Freisinger Dombibliothek. Studien über Schriftcharakter und Herkunft der nachkarolingischen und ottonischen Handschriften einer bayerischen Bibliothek* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung; 11), München: Arceo-Gesellschaft, 1973, S. 79–87; Art. »Abraham«, in: Bautz, Friedrich Wilhelm (Hrsg. u. Bearb.): *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 1 Hamm: Verlag Traugott Bautz 1975, Sp. 9 f.; Werner, Karl F.: Art. »Abraham, Bf. v. Freising«, in: *Lexikon des Mittelalters [LexMA]* Bd. 1, München u. Zürich: Artemis-Verlag 1980, Sp. 50; Körner, Hans-Michael / Jahn, Bruno (Hrsg./Mitarb.): *Große Bayerische*

bindet? Ein solcher Zusammenhang liegt nicht fern, wenn man konkret die Überlegung anstellt, dass die Arrondierung auf Schenkungsurkunden beruhen, die Immunitätsklauseln enthalten, und sich womöglich für solches und ähnliches Schutzinstrumentarium auch im kirchenrechtlichen Material, wie es in Freising angelegt und benutzt wurde, ein Reflex finden lassen könnte.

In den Blick zu nehmen sind damit zunächst die Immunitätsbeschreibungen in den drei maßgeblichen Schenkungsurkunden, nämlich von Otto II. 973 (Tribur, Juni 30 und Heiligenstadt, November 23) sowie Otto III. 989 (Frankfurt, Oktober 1).<sup>3</sup> Hierbei soll es weniger um das Phänomen der kirchlichen Immunität allgemein als unter Beschränkung auf eine Besonderheit dieser Verleihungen gehen. Danach ist einem möglichen Wiederhall im Freisinger kirchenrechtlichen Material dieser Zeit nachzuspüren, nicht zuletzt unter Einschluß der *canones* in weiteren Sammlungen bis hin zu denjenigen in der wegen ihrer slowenischen Sprachdenkmäler berühmten Handschrift Clm. 6426.<sup>4</sup> Damit ist die gestellte Aufgabe umrissen. Sie verknüpft also die slowenische, die bayerische und die kirchliche Rechtsgeschichte.

## II. Zur Güterschenkung und dem »Introitusverbot« für den »decanus«

Mit der Freisingischen Herrschaft Bischoflack hat sich Sergij Vilfan immer wieder beschäftigt.<sup>5</sup> Er konnte sich dabei auf hervorragende Vorarbeiten stützen, insbesondere die Untersuchungen von Pavel Blaznik.<sup>6</sup> Die Schenkungen des Jahres 973 und 989 umfaßten ein überaus beachtliches Gebiet, das sich mit Folge-

---

Biographische Enzyklopädie, Bd. 1, München 2005 Saur, S. 4. Lesenswert noch immer aber auch: Meichelbeck, Carl: *Historia Frisingensis*, Tomus 1: Prima Quinque Ab Adventu S. Corbiniani I. Episcopi Saecula, Seu Res Ab Anno Christi DCCXXIV. Usque Ad Ann. MCCXXIV. Frisingae Gestas Exhibens, Augsburg: Veith, 1724, S. 173–189.

<sup>3</sup> MGH DD 2,1 Nr. 47 S. 56 f., Nr. 66 S. 78 f.; 2,2 Nr. 58 S. 463 f.; für eine intensive (nicht nur paläographische) Analyse der ersten beiden Urkunden vgl. Štih, Peter: Diplomatische und paläographische Anmerkungen zu den Urkunden Ottos II. über die Verleihung der Besitzung Loka (Lack) an das Bistum Freising (DO II 47 und DO II 66), in: *Zgodovinski Časopis – Historical Review* 51 (1997), S. 301–321.

<sup>4</sup> Sie ist inzwischen online digitalisiert erreichbar (<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/handschriften/index.html?sub=1>).

<sup>5</sup> Etwa Vilfan, Sergij: Zur Struktur der Freisingischen Herrschaften Südlich der Tauern im Frühmittelalter, in: Hödl, Günther/Grabmayer Johannes (Hrsg.), *Karantien und der Alpen-Adria-Raum im Frühmittelalter*, Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 1991, S. 209–222; ders.: Lage und Struktur der freisingischen Herrschaften in Krain, in: Glaser, Hubert (Hrsg.): *Hochstift Freising: Beiträge zur Besitzgeschichte*, München: Wewel, 1990, S. 351–365.

<sup>6</sup> Blaznik, Pavle: *Das Hochstift Freising und die Kolonisation der Herrschaft Lack im Mittelalter* (*Litterae slovenicae*; 5), München 1968; ders.: *Škofja Loka in Losko Gospostvo (973–1803)*, *Škofja Loka: Muzejско društvo*, 1973 (hier auch bes. die Karte S. 15).

schenkungen schließlich zusammenhängend über ca. 500 km<sup>2</sup> erstreckte.<sup>7</sup> Man ist sich in der Forschung darüber einig, dass mit dieser Ausstattung Freising in die Missionierung und Kolonisierung des bayerischen Südostens nach den Ungarnstürmen eingebunden werden sollte. Im Gefüge des Herzogtums lag hier bekanntlich ein Gürtel von Markgrafschaften, noch bevor dieser als Herzogtum Kärnten verselbständigt wurde.<sup>8</sup> »Kolonisierung« bedeutet dabei nicht – und das bedeutete es in der Geschichte ja fast niemals –, dass das Land vorher leer gewesen wäre. So auch hier nicht, jedoch ist die Siedlungsgeschichte nicht unser Thema, auch wenn sie uns gleich wieder einholen wird.

Empfänger aller drei Urkunden ist der Freisinger Bischof Abraham. Zwischen 973 und 989 war allerdings einiges geschehen. Denn Abraham, vielleicht slowenischer, vielleicht auch isengauischer und damit zentralbayerischer Herkunft,<sup>9</sup> wechselte unmittelbar nach den Schenkungen von 973 das Lager und beteiligte sich an der Verschwörung des bayerischen Herzogs gegen Kaiser Otto II. Er wurde deshalb gefangen gesetzt und zunächst nach Corvey in die Verbannung geschickt. Danach hielt er sich aber offenbar längere Zeit in Krain, jedenfalls aber im Raum Steiermark/Kärnten auf. Schließlich wurde er dann aber rekonziliert und konnte nach Freising zurückkehren. Aus dieser Zeit stammt die letzte der drei Urkunden. Ihre Grenzbeschreibungen<sup>10</sup> lassen eine sehr genaue Lokalisierung zu.<sup>11</sup> Solche

<sup>7</sup> Zur Ausdehnung und Besitzgeschichte des weltlichen Besitzes des Hochstifts Freising vgl. Ammer, Alfons: Der weltliche Grundbesitz des Hochstifts Freising. In: Joseph Schlecht (Hrsg.), Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian, München 1924, S. 299–336; Stahleder, Helmuth: Hochstift Freising (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern; 33), München: Kommission für Bayerische Landesgeschichte, 1974, S. 3–9; Umfassend für weitere Hinweise vgl. die Einzelbeiträge in dem Anm. 5 zitierten Sammelband.

<sup>8</sup> Für die geographische und herrschaftsstrukturelle Situation vgl. die Darstellung »Das bayerische Stammesherzogtum im 10. Jh.«, in: Spindler, Max (Hrsg.): Bayerischer Geschichtsatlas, München: Bayerischer Schulbuch-Verlag, 1969, S. 15; im Überblick: Hödl, Günther: Art. »Krain«, in: LexMA Bd. 5 (1991), München u. Zürich: Artemis-Verlag, Sp. 1465–1467.

<sup>9</sup> Daniel: Handschriften (wie Anm. 2), S. 82.

<sup>10</sup> Ihre Ausführlichkeit und Komplexität rechtfertigt eine Wiedergabe (auf der Grundlage der Regesta imperii); 973 VI 30 betraf die Verfügung Ottos II. folgendes Gebiet: »[...] in ducatu prefati ducis et in comitatu Popponis comitis quod Carniola vocatur et quod vulgo Creina marcha appellatur: est enim in ipso comitatu rivulus parvus qui vocabulo Sclavorum Sabniza nuncupatur, ab exitu illius ubi oritur statim cacumina vel sumitates montium occidentalem partem versus usque ad Zelsab, et hoc ipsum territorium cum omnibus ad hoc pertinentibus nec non et alpam Bosangam, deinde trans Zouriza usque ad montem Lubnic ipsumque montem usque ad maiorem amnem qui Zoura vocatur utramque ripam illius amnis deorsum usque ad ostium pretitulati rivuli Sabniza, indeque sursum usque ad caput vel exitum ipsius rivuli quicquid inter ipsa confluentia habuisse videamur loca sic nominata: Sabniza, Lónca, Susane iterumque Celsab vel qualicumque vocabulo vocantur, hoc totum in proprium cuidam nostro fideli nobisque satis caro episcopo Abraham vocitato donavimus [...]«. – Deutlich ausführlicher dann in der Urkunde vom Herbst 973 XI 23: »[...] in regione vulgari vocabulo Chreine et in marcha et in comitatu Paponis comitis sitam, id est ubi rivulus Sabniza originem producere incipit, deinde statim occidentem versus cacumina montium silvasque interiacentes usque ad Bocsanam ipsasque alpes Bocsanam et sic ad fines earundem alpium, deinde ubi rivulus Cotabla originem sumit, usque ad hunc locum ubi hostium in Zoura fluvium mittit, sicque trans Zouram usque ad summitatem ipsius montis Zourae adiacentis qui

geographischen Grenzen<sup>12</sup> beschreiben dabei zugleich auch normativ relevante Grenzen. Deren Charakter liegt nicht nur darin, daß durch sie die Zuweisung von Land festgelegt wird (etwa als »proprium«, das gegenüber anderem Eigentum separiert ist), sondern sie wird hier auch noch mit einer Immunitätsverleihung<sup>13</sup> verstärkt. Das ist für sich genommen auch keineswegs ungewöhnlich. In der vorliegenden Form weist sie jedoch eine kleine Besonderheit auf, die in ihrer Signifikanz bedeutsam ist.

*extenditur orientem versus, et ita per eundem montem perque convalles usque ad castrum quod vulgo Bosisen vocatur, et sic deorsum de ripa quantum extenditur unius iugeri longitudo usque ad vadum quem vulgo Stresubrod vocant, ibique ultra eundem fluvium occidentem versus usque in viam quae vocatur via Chreinariorum, et sursum per eandem viam quicquid campi in australi eiusdem viae parte iacet, ita ut Primet territorium et silvula quae Szovrska Dubravna sub eadem comprehensione teneatur et spatium quod iacet inter Primet et Vuizilnesteti per medium dividatur, et sic usque in praefatum rivulum Sabnizanostra imperiali potentia in proprium ... concessimus firmiterque donavimus ... Praecipimus etiam et noviter constituimus eisdem in locis bannum nostrum a rivulo Sabniza versus occidentem usque ad finem Bosanga et inde usque ad iam dictum rivulum Chotabla indeque usque in Zovra fluvium et quicquid intra haec eadem praefata undique secus comprahens[u]m videtur loca [...].« –*

989 X 1 wird für insbesondere das castrum Bosisen noch weiter präzisiert unter Abgrenzung gegenüber dem Comitat des Grafen Wernhart und unter Ausscheidung eines Gebietes zugunsten eines vornehmen Slaven namens Pribizlaus: »[...] statimque de eodem Castro (scl. Bosisen, H.G.H.) usque in rivulum qui vocatur Goztebe, et cacumina montium ad Zouram respicientia perindeque ubi praefatus rivulus australi parte decurrens hostium vadit in Zouram, ac sic tractum dum Zoura hostium facit in Zanam, ac quicquid inde locorum inter illas proprietates duas situm est, Abrabe videlicet episcopi ac Vuernhardi comitis excepta proprietate Pribizlanui nostra regali traditione sibi donata, hoc totum nobis pertinens – Abrabe episcopo in proprietatem donare curavimus [...].«

Für die Einzelheiten je mit weiteren Nachweisen und Aufschlüsselungen der Ortsnamen vgl. Mikoletzky, Janns Leo (Bearb.): Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto II. 955 (973), (Regesta imperii; II 2), Graz: Hermann Böhlhaus Nachf., 1950, nr. 624, S. 282; nr. 645, S. 290; Uhlirz, Mathilde (Bearb.): Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III. 980 (983)–1002 (Regesta imperii; II 3), Graz-Köln: Hermann Böhlhaus Nachf., 1956, nr. 1017, S. 499 f.

<sup>11</sup> Man könnte diese Beschreibungen unter herrschaftsgeographischem Aspekt noch zu den frühen bayerischen Grenzbeschreibungen zählen, die ihrerseits längst ein intensives Forschungsinteresse gefunden haben, vgl. etwa Bauer, Reinhard: Die ältesten Grenzbeschreibungen in Bayern und ihre Aussagen für Namenkunde und Geschichte (Die Flurnamen Bayerns; 8), München 1988.

<sup>12</sup> Klassisch geworden ist hierzu: Nicklis, Hans-Werner: Von der 'Grenitze' zur Grenze. Die Grenzidee des lateinischen Mittelalters (6.–15. Jhd.), in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 128 (1992), S. 1–29. Immerhin deutet man den Landschaftsnamen »Krain« mit der Ableitung von »Kraj« ebenfalls im Sinn von »Rand, Grenze Ende« (vgl. Reg. imp. II 3 [wie Anm. 10], nr. 1017a, S. 500).

<sup>13</sup> Für das Phänomen der Immunität vgl. nur Willoweit, Dietmar: Art. »Immunität«, in: Handwörterbuch der Deutschen Rechtsgeschichte [HRG], Bd. 2, Berlin: Erich Schmidt Verlag 1978, Sp. 312–330 (bes. 318–322); Volk, Otto, Art. »Immunität«, in: Müller, Gerhard (u.a.) [Hrsg.]: Theologische Realenzyklopädie, Berlin: Walter de Gruyter, Bd. 16, 1987/93, S. 84–91; Schott, Clausdieter / Romer, Hermann: Art. »Immunität I. Allgemein und weltlicher Bereich«, in: LexMA Bd. 5 (1991), Sp. 390–392. Speziell für die Zeit der ottonischen Kaiser noch immer erhellend auch: Seeliger, G.: Art. »Immunität. A. Deutschland«, in: Johannes Hoops (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 2, Straßburg: Karl J. Trübner 1913–15, S. 579–583 (mwHinw.), gegen Seeliger aber: Stengel Edmund: Grundherrschaft und Immunität, in: ZRG GA 25 (1904), S. 286–323, und von diesem für den diplomatischen Zugriff: Die Verfasser der deutschen Immunitätsprivilegien vom 9. bis zum Ende des 10. Jahrhunderts, 1907; ders.: Diplomatie der deutschen Immunitätsprivilegien vom 9. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, Innsbruck 1910 (ND Aalen: Scientia, 1964).

Das Kernstück der Immunität – im folgenden nach der Formulierung der Urkunden von 973 XI 23 und 989 X 1 – liegt hier in einer Art »Introitusverbot« in diesem Gebiet für Graf, *iudex*, »*decanus*« und jedwede Person<sup>14</sup>:

»*Precipimus etiam ut nullus comes ne iudex sive de[c]anus neque aliqua persona ius habeat se intromittendi absque licentia episcopi aut eius cuiuscumque ipse commendaverit.*«

Mit dem Begriff »Introitusverbot« trifft man den Kern der Sache wohl nur ungenau, denn man wird die Formulierung, keiner der Genannten habe das Recht des »se intromittere«, tatsächlich ganz allgemein so verstehen dürfen, niemand dürfe sich dort ohne Genehmigung des Bischofs »einmischen«. Dieses »Einmischungsverbot« ist hier nicht mehr spezifiziert etwa auf die klassischen Inhalte wie das Betretungsverbot, das Verbot der Erhebung von Abgaben oder der Ausübung gerichtlicher Befugnisse.

Hatte sich ursprünglich die Immunitätsverleihung im frühen Mittelalter auf das Verbot die Immunität beeinträchtigender Aktivitäten von Amtsträgern des Königs beschränkt, erweitert sich seit der Karolingerzeit der Schutzbereich der – wie zu betonen ist: kirchlichen<sup>15</sup> – Immunität im Laufe der Zeit als Verbot gegenüber jeglichen Dritten dahingehend, der privilegierten Kirche irgendetwas von ihren Gütern zu entziehen.<sup>16</sup> Für die Weite des Personenkreises im vorliegenden Fall ist indessen nicht zu verkennen, dass bei dem hier erteilten »Einmischungsverbot« dennoch und ungeachtet der genannten Entwicklung in erster Linie an »irgendeine Person« unmittelbar oder nachgeordnet im Königsdienst (im weitesten Sinn) zu denken sein wird. Bemerkenswerter als diese Beobachtungen, die allerdings später noch eine Rolle spielen werden, ist hier zunächst ein anderer Umstand, nämlich die spezielle Auffächerung des Personenkreises unter Nennung eines »*decanus*«,<sup>17</sup> denn es fragt sich, wer das sein soll, da ein »*decanus*« nicht zum durch-

<sup>14</sup> MGH DD 2,1 Nr. 66 S. 79 (a. 973 XI 23); 2,2 Nr. 58 S. 464 (989 X 1).

<sup>15</sup> Unter den Ottonen finden sich so gut wie keine Immunitätsprivilegien mehr an Weltliche, vgl. Schott/Romer, Art. »Immunität« (wie Anm. 13), Sp. 391.

<sup>16</sup> Brunner, Heinrich / Schwerin, Claudius Freiherr von: Deutsche Rechtsgeschichte (Systematisches Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft 2. Abt., 1. Teil), 2. Aufl. 1928 ND Berlin: Duncker & Humblot 1958, S. 395 f.; s.a. Schubert, Hans von: Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter, Tübingen: Mohr, 1921 (ND Hildesheim: Olms, 1976), S. 553. Zum weltlichen Schutz vgl. etwa auch – wobei wie selbstverständlich im Hintergrund steht, daß ein solcher Immunitätsverletzer der Exkommunikation verfällt – entsprechende Maßregeln (u.a. 600 Solidi aus einem besonderen Königsschutz), wie sie beispielsweise schon im frühen 9. Jh. in der Kapitulariensammlung des Ansegis 3, 26 und 3, [28] überliefert werden, vgl. Schmitz, Gerhard (Hrsg.): Die Kapitulariensammlung des Ansegis (MGH Capitularia regum Francorum, Nova series; 1), Hannover: Hahn-sche Buchhandlung, 1996, S. 583–585.

<sup>17</sup> In der Urkunde 973 VI 30 hatte es noch geheißt: »*nullus comes uel dux seu ulla persona in aliquo se intromittat absque licentia vel inssione prefati episcopi Abrabe aut illius hominis cui episcopus hoc ad regendum commiserit*«. Hier dürfte uns vielleicht die lediglich kopiale Überlieferung einen gewissen Streich spielen, da sicher ein »*dux*« nicht nach einem »*comes*« genannt worden wäre, so dass die Stelle wohl aus »*iudex*« zu »*dux*« ver-

gängigen Standardrepertoire der Adressatenformulierung einer Immunitätsverleihung dieser Zeit gehört.

Ist damit vielleicht ein kirchlicher Amtsträger gemeint? Das Amt des »decanus« existiert im 10. Jh. in der kirchlichen Ämterhierarchie durchaus.<sup>18</sup> Er fungiert als Oberhaupt einer Zusammenfassung mehrerer Pfarreien und ist im westfränkischen Reich seit dem 9. Jahrhundert belegt.<sup>19</sup> Beispielhaft könnte man die entsprechenden Nennungen im Sendhandbuch des Regino von Prüm,<sup>20</sup> seinen *De synodalibus causis libri duo* vom Beginn des 10. Jahrhunderts,<sup>21</sup> aufzählen.<sup>22</sup> So fernliegend muß die Annahme eines kirchlichen Amtsträgers auch deshalb nicht sein, weil die Freisinger Expansion in Krain nachgerade »eingekeilt« ist zwischen die Salzburgerischen Missionsaktivitäten und die entsprechende Expansion und Durchformung des Metropolitansprengels einerseits, dem Erzbischof von Aquileja mit kaum anderen Interessen andererseits. Eine Ausgrenzung derer kirchlicher Amtsträger würde insofern Sinn machen. Doch ist diese Interpretation wenig wahrscheinlich richtig, denn gerade der »decanus« bzw. die »decania« ist zu dieser Zeit bis zum 11. Jahrhundert vor allem auch eine feste weltliche Begriffsgröße mit relativ festem Inhalt:<sup>23</sup>

---

derbt ist. In der Urkunde vom November des gleichen Jahres erscheint dann wie später auch in derjenigen von 989 der »iudex« nach dem »comes« und ohne Nennung des »dux«; auffälligerweise fehlte 973 VI 30 aber offensichtlich auch der »decanus«. Für die Diskrepanzen zwischen den beiden Immunitätsformeln in DO II 47 und 66 s.a. Stih, Anmerkungen (wie Anm. 3), S. 318, 321.

<sup>18</sup> Vgl. nur Pototschnig, Franz: Art. »Dekan. II. Kirchlicher Bereich«, in: LexMA Bd. 3 (1986), Sp. 652 f.

<sup>19</sup> Plöchl, Willibald M.: Geschichte des Kirchenrechts, Bd. 1 Das Recht des ersten christlichen Jahrtausends, 2. Aufl., Wien u. München: Herold, 1960, S. 345 f.; s.a. Schubert: Geschichte (wie Anm. 16), S. 585 zum Sendgericht und »Zehntherr« iSv. *decani*.

<sup>20</sup> Vgl. Müller, Jörg: Art. »Burchard von Worms«, in: HRG Bd. 1, 2. Aufl., 3. Lieferung, Berlin 2005, Sp. 734–736; Hartmann, Wilfried: Zur Effektivität und Aktualität von Reginos Sendhandbuch, in: Müller, Wolfgang P. / Sommar, Mary E. (edd.): Medieval church law and the origins of the Western legal tradition: a tribute to Kenneth Pennington, Washington D. C.: The Catholic University of America Press 2006, S. 33–49.

<sup>21</sup> Wasserschleben, Friedrich Wilhelm Hermann (Hrsg.): Reginonis abbatis Prumensis Libri duo De Synodalibus Causis et Disciplinis ecclesiasticis, Lipsius Gui.: Engelmann 1840 (ND Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1964); nunmehr auch bequem erreichbar in einer darauf fußenden Übersetzung: Hartmann, Wilfried (Hrsg.), Das Sendhandbuch des Regino von Prüm (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters; Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe; 42), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004.

<sup>22</sup> Beispielsweise Regino II, 5, 69 (ed. Wasserschleben, Regino [wie Anm. 21], S. 215; Hartmann, Sendhandbuch [wie Anm. 21], S. 248 f.).

<sup>23</sup> Zum *decanus* und der *decania*: Wesentliches findet sich bereits im Art. »Decanus«, in: Zedler, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 7 Halle und Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1734 (ND Akademisch Druck- u. Verlagsanstalt Graz 1994), Sp. 301–303; Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis, Bd. 3, Neuauflage Paris 1938, S. 19 f.; zur Bedeutungsbreite (nicht nur im weltlichen Bereich) vgl. Niermeyer, J. F.: Mediae latinitatis lexicon minus / überarb. V. J.W.J. Burgers, Bd. 1, Leiden: Brill, 2002, S. 400; Sickel, Theodor: Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung [MIÖG],

Am deutlichsten formulierte das bereits Walahfrid Strabo in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts: In einem seiner Werke,<sup>24</sup> stellte er die kirchliche Ämterhierarchie der weltlichen gegenüber<sup>25</sup>: Die hier genannten *decani* verwalten »Geringfügigeres« (*minora exercent*) und könnten mit den *minoribus presbyteris titulorum* verglichen werden. Was genau sie verwalten, bleibt hier ungesagt, jedenfalls aber sind sie Bestandteile einer weltlichen Ämterhierarchie. Auch das *Capitulare de villis* kennt den *decanus*.<sup>26</sup>

Ein *decanus* ist damit in der weltlichen Terminologie funktional eine Art »Unterbeamtler«, dessen Amt häufig sowohl als Unterbeamter des Grafen als auch in den italienisch-tirolischen Belegen, dort maßgeblich aber in grundherrschaftlichen Kontexten anzutreffen ist.<sup>27</sup> Die Belegverbreitung der Nennung von »*decani*« verläuft in Immunitätsformeln für Empfänger südlich des Alpenhauptkammes,<sup>28</sup> ein Bild also, in das die vorliegenden Ottonischen Schenkungen hervorragend passen. Hinzu kommt, dass man auch zeit- und ortsnah zu ihnen konkrete Nennungen von *decani* und *decania* finden kann. Bei einer Schenkung Ottos I. an einen Vasallen Bischof Abrahams im Jahr 965 ist für die Belegenheitsangabe in Kärnten nicht nur auf den Comitatus abgestellt, sondern noch genauer auf die *decania*, in der das Gut liegt, und den ihr gerade vorstehenden *decanus*:

---

Ergänzungsband 3, Innsbruck: Wagnersche Universitätsbuchhandlung 1890–1894, S. 507–585 (bes. 546–558); Levec, Wladimir: Pettauer Studien. Untersuchungen zur älteren Flurverfassung, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Wien Alfred Hölder, Bd. 27 (n. F. 17) (1897), S. 171–189 [hier der Exkurs zur Dekanie S. 186–189]; 29 (1899), S. 113–137; 35 (1905), S. 64–98, 154–196 [hier S. 90–93 eine Zusammenstellung der Erwerbungen in Kärnten und der Steiermark], s.a. insgesamt die Rezension von Stutz, Ulrich, in: ZRG GA 26/39 (1905), S. 365 ff.); Brunner-Schwerin, Deutsche Rechtsgeschichte (wie Anm. 16), S. 171 und 241 Anm. 46; Haverkamp, Alfred, Art. »Dekan IV. Weltlicher Bereich«, in: LexMA Bd. 3 (1986), Sp. 653 f. Zur *decania* im grundherrschaftlichen Kontext vgl. Voltolini, Hans von: Die Entstehung der Landgerichte im bayrisch-österreichischem Rechtsgebiet, Wien: Carl Gerold's Sohn, 1905, S. 5 f; ders.: Immunität, grund- und leibherrliche Gerichtsbarkeit in Südtirol, Wien: Alfred Hölder, 1907, S. 57–61.

<sup>24</sup> De exordiis et incrementis quarundam in observationibus ecclesiasticis rerum (MGH Capitularia II [wie Anm. 54] 471–516). Zur Person vgl. Bernt, Günter: Art. »Walahfrid Strabo«, in: LexMA Bd. 8, Sp. 1937–1938.

<sup>25</sup> A.a. O. (wie Anm. 24), S. 515 f.

<sup>26</sup> So in c. 10 und 58; zur Quelle vgl. jüngst Schneider, Bernhard: Art. »Capitulare de villis« HRG Bd. 1, 2. Aufl. 2006, Sp. 809–811.

<sup>27</sup> So explizit Voltolini, Immunität (wie Anm. 23), S. 57 mit dem Hinweis, diesen sei nie (wohl bezogen auf seinen Untersuchungsraum) Gerichtsbarkeit zugekommen.

<sup>28</sup> Vgl. etwa MGH DD Otto II, Nr. 178 S. 203 Z. 21: »*nullus index publicus comes aut exactor sive decanus seu centenarius vel quislibet ex iudiciaria potestate*« (978 Mai 17 für Bischof Albuin von Säben-Brixen; zu ihm und seiner Bistumspolitik vgl. Albertoni, Giuseppe: Die Herrschaft des Bischofs. Macht und Gesellschaft zwischen Etsch und Inn [Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs; 14], Bozen: Verlagsanstalt Athesia, 2003, S. 91–97); a.a. O. Nr. 242 S. 273 Z. 12: »*nullus dux marchio archiepiscopus episcopus comes vicecomes sculdascio gastaldio decanus seu quislibet rei publice exactor*« (981 Januar 15 für das Marienkloster zu Ravenna).

»in comitatu Hartuugi comitis qui et ipse inibi cognomine Vualtpto dicitur, ac in decania Vuolframmi decani«. <sup>29</sup>

Hiernach kann es keinen ernsthaften Zweifel geben, daß mit »*decanus*« in den genannten Immunitätsformeln ein solcher eher subaltern nachgeordneter, aber immerhin einer *decania* vorstehender »Zehner« gemeint ist. Die *Decania* ist – außerhalb westgotischer oder langobardischer Quellenbelege, die eher die Wehrorganisation betreffen, und die vielleicht aus diesen Rechtsräumen quellengeschichtlich den Weg auch in die *Lex Baiuvariorum* II, 5 gefunden haben könnten <sup>30</sup> – anscheinend die organisatorische Zusammenfassung von 10 agrarischen Wirtschaftseinheiten, die in einem grundherrschaftlichen Kontext stehen. Doch ganz so einfach ist es mit dem Begriff hier doch nicht, denn die Siedlungsgeschichte holt uns wieder ein. Unweigerlich stößt man bei der Auseinandersetzung mit dem Begriff auf ein Stück Wissenschaftsgeschichte.

Josip Mál sah 1939 die Dekanie als »altslawische Einrichtung« <sup>31</sup> und in engstem Zusammenhang mit dem slawischen *Župan*. <sup>32</sup> Mit dieser Auffassung stand er keineswegs allein. Prominente Namen haben sich vor Mál, wenn auch nicht unbedingt im Einklang mit ihm, mit diesen Fragen schon befasst: Vladimir Levec, Alfons Dopsch, Arnold Luschin von Ebengreuth, Ernst Meyer und unvermittelt findet man sich mitten im Problem der »Zehnerschaft« – Hundertschaft – Tausendschaft, um die sich wiederum viel Wissenschaftsgeschichte und auch ideologiegeleitete Wissenschaftsgeschichte herumwindet. <sup>33</sup> Sergij Vilfan hat hier eine bis heute überzeugende, weil unvoreingenommen regional differenzierende Sichtweise vertreten, <sup>34</sup> indem er durchaus auf Kontinuitäten zwischen slawisch-markgenossenschaftlichen und grundherrschaftlichen Einrichtungen hinweist, ohne deshalb Wandlungsprozesse und Überformungen zu leugnen. Wie es sich im späten

<sup>29</sup> DD Otto I Nr. 279 S. 396 Z. 3 f. Auszugsweise abgedruckt und inhaltlich besprochen auch bereits bei Hormayr, Joseph Freiherr von: *Kritisch-diplomatische Beyträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter*, Bd. 1. Abt. 1, Wien: Gaffler, 1803, S. 97–101.

<sup>30</sup> Vgl. Sickel: *Beiträge* (wie Anm. 23), S. 546. Für die Frage solcher Zusammenhänge s. unlängst: *Fastrich-Sutty*, Isabella: *Die Rezeption des westgotischen Rechts in der Lex Baiuvariorum* (Erlanger juristische Abhandlungen; 51), Köln u.a.: Carl Heymanns Verlag, 2001, konkret zu LBai II, 5: S. 151, 155 f.

<sup>31</sup> *Probleme der Frühgeschichte der Slowenen*, Ljubljana: Nova Založba, 1939, S. 94.

<sup>32</sup> Für diesen hochumstrittenen Begriff, für den die Gründungsurkunde für Kremsmünster aus dem Jahr 777 im Zusammenhang seiner Güterausstattung die erste Erwähnung hat, vgl. Blagojević, Miloš /Steindorff, Ludwig: Art. »Župan«, in: *LexMA* Bd. 9, Sp. 709–710; Pohl, Walter: *Die Awaren. Ein Steppenvolk im Mitteleuropa 567–822 n. Chr.*, München: C. H. Beck, 2. Aufl. 2002, S. 305, sowie unlängst (in kritischer Auseinandersetzung mit Hans-Dietrich Kahl, *Der Staat der Karantanen*, 2002) Štih, Peter: *Glossen zu einer neuen Monographie über Karantanien*, in: *Carinthia* 196 (2006), S. 99–126 [113 f.].

<sup>33</sup> Vgl. nur Kroeschell, Karl: Art. »Hundertschaft«, in: Hoops, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl., Bd. 15 (2000), S. 238–240.

<sup>34</sup> *Rechtsgeschichte der Slowenen bis zum Jahre 1941*. Graz: Leykam, 1968, S. 55 f., 91; ders.: *Lage und Struktur* (wie Anm. 5), S. 360 f.

10. Jahrhundert in Krain damit verhält, braucht vorliegend nicht näher diskutiert zu werden. Der genannte »*decanus*« ist jedenfalls aber sicherlich nicht als kirchlicher Amtsträger, sondern als weltlicher Funktionär in den beiden Immunitätsformeln zu verstehen. Offen ist damit noch die zweite Frage nach einem kirchenrechtlichen Reflex der Schenkungen.

### III. Kanonistischer Widerhall

Der weltliche Schutz der Immunität vor Übergriffen weltlicher Funktionäre ist seit der Merowingerzeit durch die privilegierenden Könige zugesichert, sanktioniert etwa mit dem dreifachen Königsbann als Strafe. Enthält aber nun die *Collectio XII partium* [CDP] – oder ihre in Freising hergestellten oder dort kursierenden Materialsammlungen – Hinweise darauf, dass solcher Schutz auch durch die Kirche selbst abgesichert und verstärkt werden konnte? Mit anderen Worten: Finden sich *canones*, die in der Verwaltungswirklichkeit des Bistums und seiner Besitzungen gegen Übergriffe seitens etwa der lokalen Grafen oder ihrer nachgeordneten Kräfte oder sogar über diesen Personenkreis hinaus eingesetzt werden konnten? Damit rückt die CDP selbst in den Blick.

#### 1. Zur CDP

Sie gehört zu den ganz großen vorgratianischen Kirchenrechtssammlungen und ist sicherlich die größte, die je auf bayerischem Boden gefertigt wurde. Der Entstehungsort Freising ist heute unbestritten, ediert ist sie aber bis heute nicht. Es existieren zwei Redaktionen, die sog. 1 CDP und die 2 CDP. Die CDP ist eine in 12 Bücher eingeteilte systematische Sammlung. Mit ihren, je nach Version natürlich im Umfang schwankenden, letztlich aber bis zu mehr als 3000 *canones* rangiert sie umfangsmäßig zwischen dem epochalen etwa 150 Jahre späteren *Decretum Gratiani* (3458 Kapitel) und dem zeitgenössischen, auf 1012/1022 datierten *Liber decretorum* des Bischofs Burchard von Worms mit 1785 Kapiteln.<sup>35</sup> In der Verbreitung wurde die CDP allerdings so gut wie sofort vom Dekret Bischof Burchards von Worms überflügelt, obwohl (vielleicht auch: weil) es vergleichsweise viel knapper angelegt ist. Das Verhältnis zwischen beiden Sammlungen ist nach wie vor unklar. Offen ist schon, ob es unmittelbar wechselseitige Abhängigkeiten gibt, ob überhaupt, oder wer von wem abgeschrieben hat, ob es eine Kooperation gab oder CDP und *Decretum Burchardi* einfach parallel entstanden sein könnten. Diese Forschungsstreitfragen sind im gegebenen Zusammenhang allerdings nicht

<sup>35</sup> Müller: CDP (wie Anm. 1), S. 1.

relevant. Für diesen aber und damit problematisch an der CDP selbst ist offensichtlich der Umstand, daß sie wohl erst nach Abraham in der heute greifbaren Form entstanden sein dürfte, vielleicht noch unter seinem Nachfolger Gottschalk, vielleicht aber auch erst unter dessen Nachfolger Egilbert (1005–1039).<sup>36</sup> Man sollte sich also nicht auf sie fixieren, sondern in die Betrachtung auch andere erhaltene Materialsammlungen in Freising, die also im Vorfeld der CDP selbst liegen, mit einbeziehen und auch in ihnen nach möglichen Schutzinstrumentarien vor weltlichen Beeinträchtigungen kirchlicher Güter suchen.

## 2. Exkommunikation als Schutzinstrument

Es liegt auf der Hand, dass etwa die Exkommunikation ein denkbar vielseitig einsetzbares, weithin griffiges Instrument einer Immunitätsverletzung und zwar nicht nur durch nachgeordnete Amtsträger des Königs sein mochte. Die Vielseitigkeit bedingt zugleich die Attraktivität der Exkommunikation als Beuge- und Strafmittel,<sup>37</sup> die sich noch praxisgerechter als in einem »Gesetzbuch«, wie es eine Kanonensammlung darstellt, zeigen kann:

Es geht um die für die bayerische und deutsche Rechtsgeschichte wegen ihrer singulären Überlieferung der Beschlüsse des Ranshofener Landtages aus der Zeit um 990<sup>38</sup> nicht unwichtige, für die Slowenische Geschichte aber wohl bekannteste Freisinger Handschrift, nämlich clm. 6426 der Bayerischen Staatsbibliothek,<sup>39</sup> also dem sogenannten Missionshandbuch Bischof Abrahams<sup>40</sup> mit seinen slowenischen Sprachdenkmälern.<sup>41</sup>

Die Handschrift scheint sogar einen unmittelbaren Zusammenhang mit Bischofack zu haben. Obwohl der darin enthaltene Wettersegen noch in anderen freisingischen Handschriften überliefert ist, findet sich doch nur in clm. 6426 eine spezielle Auflistung der Orte, in denen er wirken soll und hier (fol. 60<sup>v</sup>) steht auch ein »*laca*«, das Bischofack – wenn auch nicht unbestritten – zu sein scheint.<sup>42</sup>

<sup>36</sup> Zur Datierung: Müller: CDP (wie Anm. 1), S. 356 ff; weitere Datierungskorridore ebenfalls in der in Anm. 1 genannten Literatur.

<sup>37</sup> Vgl. Nur Hartmann: Zur Effektivität [wie Anm. 20], S. 41; Vodola, Elisabeth: Excommunication in the Middle Ages, Berkeley u.a.: University of California Press 1986, bes. S. 18 f. für das Ineinandergreifen von kirchlicher Exkommunikation und weltlichen Sanktionen in der Zeit um 900.

<sup>38</sup> Fol. 147<sup>r</sup>–148<sup>r</sup>, Druck: MGH LL 3, ed. Georg Pertz, 1863, S. 484 f.

<sup>39</sup> Vgl. Daniel: Handschriften (wie Anm. 2), S. 114–139.

<sup>40</sup> Die Zuweisung (im wesentlichen) an Abraham ist nicht unumstritten, braucht vorliegend aber nicht vertieft zu werden.

<sup>41</sup> Vgl. Bernik, France et al. (Hrsg.): Brizinski spomeniki. Znanstvenokritična izdaja. ed. (Slovenska akademija znanosti in umetnosti/ Academia scientiarum et artium slovenica, Razred za filološke in literarne vede/ Classis II: Philologia et litterae, Dela/ Opera 39), Ljubljana 1993.

<sup>42</sup> So Daniel: Handschriften (wie Anm. 2), S. 138.

Doch weder die Sprachdenkmäler als weiterer Hinweis auf eine recht intensive volkssprachliche Verschriftlichungspolitik in Freising,<sup>43</sup> noch die vermeintliche Erwähnung von Bischoflack sind vorliegend Gegenstand des Interesses, sondern das kanonistische Material, das Abraham in dieser Handschrift punktuell auch aufnahm. Die einzelnen notierten *canones* bieten allerdings prima facie nichts Konkretes, was sich als Reaktion oder vorbeugende Normenbevorratung gegenüber Eingriffen in dem neuerworbenen Gebiet deuten ließe.<sup>44</sup> Aufmerksamkeit verdient jedoch eine längere, von fol. 80<sup>r</sup> bis 84<sup>r</sup> reichende Anleihe aus dem erwähnten Sendhandbuch Reginos, nämlich ein langer Abschnitt mit Exkommunikationsordines. Unter diesen findet sich auch relativ speziell eine Formel unter der bedrohlichen Überschrift »*Item alia terribilior excommunicatio*« gegen *ecclesiarum Dei violatores*, und insbesondere *raptores*.<sup>45</sup> Im Handbuch Abrahams lag also entsprechendes Bordwerkzeug jederzeit bereit. Wegen des engen Zusammenhanges dieses Handbuches mit dem Freisinger Besitz im Südosten des Herzogtums, könnte man damit einen gewissen Reflex auf die Erwerbung sehen. Er bleibt jedoch letztlich sehr unspezifisch. Die Exkommunikation ist auch keineswegs das einzige Mittel gegen »Immunitätsverletzer« und sie ist auch nur eine mögliche Sanktion, die für sich genommen noch nichts über ihre »Rechtsgrundlage« oder die mit ihr zu ahndenden Sachverhalte aussagt.

### 3. *bannus episcopalis*

In den Blick rückt nunmehr der *bannus episcopalis*, der sog. Bischofsbann, über den der Bischof verfügt und mit dem er in seiner Amtsgewalt »dem König wie

<sup>43</sup> Vgl. Esders, Stefan / Mierau, Heike Johanna: Der althochdeutsche Klerikereid. Bischöfliche Diözesan-gewalt, kirchliches Benefizialwesen und volkssprachliche Rechtspraxis im frühmittelalterlichen Baiern (Monumenta Germaniae Historica; Studien und Texte; 28), Hannover: Hahnsche Verlagsbuchhandlung, 2000, S. 182–189.

<sup>44</sup> Im Einzelnen finden sich an Rechtstexten: (fol. 23<sup>v</sup>–25<sup>r</sup>) ein Ordo ad excommunicandum incorrigibiles; (fol. 26<sup>v</sup>) Synode von Tribur (a. 895) c. 46 (vgl. vgl. MGH Cap. II, S. 239 f); (fol. 48<sup>v</sup>) Konzil von Karthago (a. 419) c. 32; (fol. 65<sup>r</sup>) Konzil von Karthago (a. 419) c. 86; (fol. 72<sup>r</sup>) ein kurzer Rechtstext unklarer Provenienz; (fol. 72<sup>v</sup>) ein Ordo ad unguendum infirmum; (73<sup>v</sup>–77<sup>r</sup>) ein Ordo ad visitandum sive unguendum infirmum; (79<sup>v</sup>) ein Judeneid; (fol. 80<sup>r</sup>–84<sup>r</sup>); Regino v. Prüm: De synodalibus causis II, 407–416; (fol. 145<sup>v</sup>–146<sup>r</sup>) Synode von Vaison (a. 442) c. 4 (vgl. Jacob Sirmond [Hrsg.]: Concilia antiqua galliae: cum epistolis pontificum, principum constitutionibus & amp. aliis gallicanae rei ecclesiasticae monumentis, Tomus 1, 314–751, Paris: S. Cramoisy, 1629, S. 77); (fol. 146<sup>v</sup>) Synode von Orléans (a. 511) c. 17 (vgl. = Maassen, Conc. Aevi Merov S. 6); (fol. 146<sup>v</sup>–147<sup>r</sup>) Synode von Meaux-Paris (a. 845–846) c. extr. 3; (fol. 147<sup>v</sup>–148<sup>r</sup>) Beschlüsse des Landtags zu Ranshofen (um 990).

<sup>45</sup> Sie findet sich bei Wasserschleben: Regino (wie Anm. 21) II, c. 416, S. 374 (s.a. Hartmann, Sendhandbuch [wie Anm. 21], S. 445); in clm. 6426 steht sie fol. 83<sup>r</sup> (mit der unklaren Inscriptio »*ex concilio Turonico*« (die nicht nur hier Schwierigkeiten macht, vgl. Anm. 71); der *ordo* ist auch bei Regino nicht genau herleitbar, nach Hartmann ist die Herkunft unbekannt.

dem Papst (*bannus regius und bannus papalis*) zur Seite tritt, bei Strafe (große Exkommunikation) gebietet und verbietet.«<sup>46</sup> Es dürfte kaum zu bestreiten sein, daß er dem weltlichen Bann<sup>47</sup> nachgeformt ist, die Forschung hat entsprechend auch verschiedene Kategorien auszumachen gewusst<sup>48</sup>: etwa die Gewalt, Befehle zu erteilen, den entsprechenden Befehl selbst, die auf seine Übertretung gesetzte Strafe und den durch die Strafandrohung bewirkten Schutzzustand, auf eine knappe Formel gebracht in den Worten beispielsweise Claudius v. Schwerins: der Bischof »handhabt den Bann als Verordnungsbann, Gerichtsbann und Verwaltungsbann, ist demnach der Gesetzgeber seiner Diözese und ihr ordentlicher Richter; [...]«<sup>49</sup>

Nachdem das eine wie das andere in Detail und Herleitung heute indessen weitaus umstrittener ist, als es noch etwa zu Zeiten Heinrich Brunners, Claudius v. Schwerins oder Albert Werminghoffs war,<sup>50</sup> konzentrieren sich die folgenden Ausführungen hier nur auf das, was in den einschlägigen Quellen an Reaktionsmöglichkeiten des Freisinger Bischofs auf einen Bruch der Immunität oder eine entsprechende Verletzung der Güter Freisings zu erkennen ist.

Verlässliche Referenzstelle ist wiederum Reginos Sendhandbuch, wo bischöflicher Bann und Exkommunikation in einem Atemzug, allerdings nicht klar in einem Verhältnis von Tatbestand und Rechtsfolge, sondern zunächst nur alternativ genannt zu sein scheinen, so in Regino, *De synodalibus causis*, II, c. 425, wo es heißt:

»*Quisquid bannum vel excommunicationem episcopi vel presbyteri sui superbiendo parvipenderit, hic talis ab ecclesia penitus evellatur. Ait enim Dominus ad Moysen [...]«*<sup>51</sup> Oder besonders plastisch in den Fragen beim Sendgericht: »*Si aliquis est, qui bannum episcopi aut presbyteri sui et excommunicationem parvipendens pro nihilo ducat?*«<sup>52</sup> – frei übersetzt al-

<sup>46</sup> Schwerin, Claudius Freiherr von: Art. »Bischof«, in: Hoops, Johannes (Hrsg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 1 Straßburg: Karl J. Trübner, 1911–13, S. 289–291 [290].

<sup>47</sup> Vgl. jüngst: Kastl, Katrin: Art. »Bann, weltlicher«, in: HRG Bd. 1, 2. Aufl., 2. Lieferung Berlin 2005, Sp. 432–436.

<sup>48</sup> Hilling, Nikolaus: Die bischöfliche Banngewalt, der Archipresbyterat und der Archidiakonats in den sächsischen Bistümern, in: *Archiv für katholisches Kirchenrecht* 80 (1900), S. 80–114 [bes. 85–92], 323–345, 443–468, 645–664; 81 (1901), S. 86–112; Koeniger, Albert Michael: *Die Sendgerichte in Deutschland* (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München; III. Reihe Nr. 2), München: Lentner'sche Buchhandlung, 1907, S. 85–90; Schubert: *Geschichte* (wie Anm. 16), S. 574; Feine, Hans-Erich: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, Bd. 1 *Die katholische Kirche*, Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger, 3. Aufl. 1955 S. 195–197.

<sup>49</sup> Wie Anm. 46.

<sup>50</sup> Letzterer qualifizierte – ohne mit Widerspruch rechnen zu müssen –, den *bannus episcopalis* als »ursprünglich germanisch-rechtliche Vorstellung«, vgl. Werminghoff, Albert: *Verfassungsgeschichte der Deutschen Kirche im Mittelalter* (Grundriß der Geschichtswissenschaft, Reihe II, Abt. 6), Leipzig und Berlin: B. G. Teubner, 1913, S. 139.

<sup>51</sup> Ed. Wasserschleben: Regino (wie Anm. 21), S. 379; Hartmann, Sendhandbuch [wie Anm. 21], S. 451.

<sup>52</sup> A.a.O. (wie Anm. 21), S. 215 Nr. 70, Hartmann, Sendhandbuch [wie Anm. 21], S. 248 f.

so: »Ist hier jemand, der Bischofs- oder Priesterbann und Exkommunikation ignoriert?« bzw. »Wer Bann oder Exkommunikation seines Bischofs oder Priesters übermütig geringschätzt, soll gänzlich von der Kirche ausgeschlossen werden [...]«.

Viel deutlicher als mit dem hier nicht ganz klaren Verhältnis zwischen Bann und Exkommunikation (*bannus* könnte hier einfach auch synonym für *excommunicatio* stehen) zeigt sich die Unterscheidung zwischen Bann und Sanktion im Verhältnis von Tatbestand (Verletzung des Bannes) und Rechtsfolge (auferlegtes Fasten) etwa in den *canones* der Synode von Tribur des Jahres 895,<sup>53</sup> wo in Kanon 8 »Über diejenigen, die sich gegen den von Bischöfen verhängten Bann vergehen«, bestimmt wird:

»*De his, qui contemnunt bannum ab episcopis inpositum.*

*Nemo contemnat neque transgrediatur bannum ab episcopis superpositum. Sciat et abhorreat in epistola beati Clementis dictum contra se scriptum: 'Si vobis episcopis non oboedierint omnes, tam maioris quam et inferioris ordinis atque reliqui populi, tribus et linguae, non solum infames, sed et extorres a regno Dei et consortio fidelium a liminibus sanctae Dei ecclesiae alieni erunt'. Et audiat ipsum Dominum in evangelio dicentem: 'Qui vos audit, me audit, et qui vos spernit, me spernit'. Quapropter nos evangelicam et apostolicam considerantes auctoritatem, non quaestum pecuniarum, sed lucrum quaerentes animarum statuimus et confirmamus, ut, si quis post hanc huius sancti concilii diffinitionem inventus fuerit, corrupisse bannum ab episcopis inpositum, XL dierum castigatione corripiatur, tantum in pane, sale et aqua.»<sup>54</sup>*

Die Stelle zeigt zweierlei: der Bischofsbann kann nicht nur Friedens- oder Verwaltungsbann sein (etwa um jemandem das Erscheinen im Sendgericht zu befehlen), sondern hat auch die Valenz als »Pönal«-Bann, ist also sehr vergleichbar dem weltlichen Bann. Tribur c. 8 zeigt diese Valenz so griffig wegen der offenbar als nötig empfundenen Begründung der »Strafkompetenz« für Missachtung und Übertretung des Bischofsbanns, aber mehr noch das Bedürfnis, ihrem Missbrauchspotential zu steuern:

es gehe der Kirche nämlich um das »*lucrum ... animarum*« (also Seelenheil, weshalb 40-tägiges Fasten als Rechtsfolge erscheint) und nicht gehe es um »*quaestum pecuniarum*«, also nicht den Gewinn aus verhängten Bußen. Das beweist, dass gera-

<sup>53</sup> Zu den Reichsversammlungen und Synoden dort vgl. Struve, Tilman: Art. »Tribur«, in: LexMA Bd. 8 (1997), LexMA Verlag München, Sp. 984–986 [985]; speziell zu Tribur 895 vgl. Hartmann, Wilfried: Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien (Konziliengeschichte, Reihe A: Darstellungen), Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh, 1989, S. 367–371.

<sup>54</sup> MGH Capitularia II, ed. Alfred Boretius und Victor Krause, Hannover: Hahn 1890–97, ND 2001, S. 196–249 [218]. Die Edition der Synodalakten insgesamt gilt mittlerweile als überholt und eine Neuedition als dringend nötig, vgl. Müller: CDP (wie Anm. 1), S. 79 f. (bes. Anm. 379) sowie zur Problemlage vertieft Pokorny, Rudolf: Die drei Versionen der Triburer Synodalakten von 895. Eine Neubewertung, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 48 (1992), S. 429–511. Für c. 8 selbst ergeben sich daraus im vorliegenden Zusammenhang aber keine Probleme, weil die Überlieferung gesichert ist.

de das wohl weithin üblicher war,<sup>55</sup> gerade auch beim Bischofsbann.<sup>56</sup> Wie viel das wieder konkret mit Freising<sup>57</sup> und Krain zu tun hat, ist im folgenden zu zeigen.

Die CDP immerhin hat c. 8 Tribur 895 rezipiert, die 1 CDP in X, 262,<sup>58</sup> die 2 CDP in X, 106.<sup>59</sup> Angesichts der wenig definitiven Datierung der CDP mit einem Entstehungskorridor von Abraham bis noch Bischof Egilbert (1005–1039) wäre es jedoch wünschenswert, wenn es aus der Zeit Abrahams noch nähere Quellen gäbe. Es gibt sie auch, nämlich in den noch erhaltenen Freisinger Materialsammlungen (auch wenn sie nicht unbedingt unmittelbar für die spätere CDP benutzt worden zu sein scheinen<sup>60</sup>) findet sich Tribur c. 8, nämlich etwa in clm. 6241,<sup>61</sup> eine Handschrift, die in das letzte Drittel des 9. Jh. datiert wird. In der Capitulatio fol. 54<sup>v</sup> verweist sie mit der Zeile: »VIII De his qui contemnunt bannum ab episcopis impositum« auf c. 8 Tribur 895. Dieses Konvolut ist so gut wie sicher unter Abraham entstanden, allerdings enthält es den Kanon selbst nicht mehr, weil zwei Blätter, die ausweislich der Capitulatio Triburer *canones* enthielten und auch c. 8 enthalten haben müssen, aus der Handschrift verloren sind.<sup>62</sup> Besser, weil vollständig, ist die Überlieferung jedoch in einer zweiten, ebenfalls der 2. Hälfte des 10. Jh. zugeschriebenen, ebenso als Freisinger Materialsammlung geltenden und mindestens

<sup>55</sup> Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte (wie Anm. 48), S. 199 wertet Tribur 895 geradezu als Anerkennung der Redemptionsmöglichkeit mit Geld für Bußen, »sichtlich unter Einwirkung germanischen Kompositionswesens«.

<sup>56</sup> Die pekuniäre Tendenz wurde im 11. Jh. dann offenbar noch intensiver, vgl. Koeniger: Sendgerichte (wie Anm. 48), S. 89.

<sup>57</sup> In Tribur war schon der Freisinger Bischof Waldo mit anwesend gewesen, MGH Capitularia II (wie Anm. 54), S. 246.

<sup>58</sup> Vgl. die Übersicht bei Müller: CDP (wie Anm. 1), S. 82; für den handschriftlichen Befund s. etwa die Handschrift Bamberg Staatsbibliothek, Can. 7, fol. 196<sup>va</sup>.

<sup>59</sup> Vgl. etwa die Handschrift Troyes Bibliothèque Municipale 246, wo c. 8 Tribur in der Capitulatio als X, 107 (fol. 174<sup>ra</sup>) erscheint (Text dann fol. 181<sup>rb</sup>); für die Überlieferung vgl. die Übersicht bei Müller: CDP (wie Anm. 1), S. 14 ff., 34 ff.

<sup>60</sup> Vgl. etwa für den – abgelehnten – Zusammenhang zwischen clm. 6245 und CDP: Müller: CDP (wie Anm. 1), S. 287. Man wird in Hinblick auf den Befund unten Anm. 67 vielleicht auch für clm. 6241 und CDP einen solchen Zusammenhang verneinen können.

<sup>61</sup> Zur Handschrift vgl. Krause, Victor: Die Acten der Triburer Synode 895, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 17 (1892), Hannover: Hahn'sche Buchhandlung, S. 49–82, 281–326 [292–294]; Daniel: Handschriften (wie Anm. 2), S. 99 f.; Hoffmann, Hartmut / Pokorny, Rudolf: Das Dekret des Bischof Burchard von Worms. Textstufen – Frühe Verbreitung – Vorlagen (MGH Hilfsmittel; 12), München 1991 (s. dazu die Bespr. von Jörg Müller, in: Zeitschrift für Katholisches Kirchenrecht 1996, S. 268 f.), S. 76 ff.; Pokorny, Rudolf: Capitula episcoporum (Monumenta Germaniae Historica, Capit. Episc.; 3), Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1995, S. 221; für weitere Hinweise vgl. Mordek, Hubert: Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta. Überlieferung und Traditionszusammenhang der fränkischen Herrschererlasse (Monumenta Germaniae Historica, Hilfsmittel, 15), München 1995, S. 319–321. Eingehend zuletzt mit auch intensiver inhaltlicher Auseinandersetzung: Esders / Mierau: Klerikereid (wie Anm. 43), S. 259–269.

<sup>62</sup> Die Blätter sind herausgeschnitten, die noch sichtbaren Falze neuzeitlich nachfoliert.

teilweise sogar älteren Handschrift, nämlich clm. 6245.<sup>63</sup> Hier findet sich c. 8. Tribur 895 dann auch nicht nur in einer Capitulatio, sondern in sorgfältiger Abschrift erhalten,<sup>64</sup> so daß der Verlust in clm. 6241 unbeachtlich erscheint, zumal diese Handschrift wenigstens in den hier maßgeblichen Teilen von clm. 6245 abhängt.<sup>65</sup>

Clm. 6241 hält aber noch eine weitere höchst einschlägige Vorschrift bereit, die Mißachtung des Bischofsbannes und Exkommunikation verbindet und dabei nicht clm. 6245 zur Vorlage hat. Fol. 101<sup>v</sup> findet sich ein angeblicher c. 73 des Konzils von Agde (506),<sup>66</sup> der von Geringschätzen des verhängten »bannus episcopalis« spricht: »*Quicumque episcopalem parvi penderit bannum precipue sacerdotium iudicio quacunq̄ue ex causa factum*«. <sup>67</sup>

Auch dieser Kanon fand Eingang in die CDP, die diese beiden in clm. 6241 noch disparat stehenden canones<sup>68</sup> somit sachlich zutreffend thematisch verbindet und sogar auch den oben bereits erwähnten c. 8 Tribur 895 hinzunimmt. Die 1

<sup>63</sup> Zur Handschrift vgl. Krause: Acten (wie Anm. 61), S. 289–292; Daniel: Handschriften (wie Anm. 61), S. 100 f., 110 f.; Müller: CDP (wie Anm. 1), S. 285 ff.; Mordek: Bibliotheca (wie Anm. 61), S. 325–328.

<sup>64</sup> Fol. 38<sup>v</sup>b.

<sup>65</sup> Mordek: Bibliotheca (wie Anm. 61), S. 320.

<sup>66</sup> Das Konzil erließ nur 72 canones, vgl. Sirmont, Conilia Galliae [wie Anm. 44], S. 160.

<sup>67</sup> Hier zitiert nach einer Parallelüberlieferung in der Edition von Phillips, Georg: Der Codex Salisburgensis S. Petri IX 32. Ein Beitrag zur Geschichte der vorgratianischen Rechtsquellen, in: Sitzungsberichte der Phil.-Hist. Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Sonderabdruck Wien Karl Gerold's Sohn, Wien 1864 in Kommission (urspr. Bd. 44, 1863, S. 437–510), S. 13 f. (Varianten in clm. 6241 werden in [...] angegeben):

»*Concilio Agatensi. Titulo LXXXIII. Quicumque episcopalem parvipenderit bannum praecipue sacerdotum iudicio quacunq̄ue ex causa factum: per quem se cognoverit aut [clm. 6241: ve] ab ecclesia eliminatum aut [clm. 6241: ve] observatione ieiunii obnoxium, sciat in huiusmodi praesumptione non episcopum sed dominum sperni dicentem: Qui vos spernit, me spernit. Non enim huiusmodi temeritas levi plectenda est [clm. 6241: est vor plectenda] poenitentia, etiamsi imponentis videatur iniusta esse [clm. 6241: esse vor iniusta] sententia, cui propter dominum tamen obtemperari debetur. Nec leve quicquam aut contemptibile videri oportet, quod episcoporum promulgator sententia, quorum linguae claves coeli facti [clm. 6241: caeli facti] sunt. Quibus etiam dominus dicit: Non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus patris vestri, qui loquitur in vobis [clm. 6241: Non ... vobis ersetzt durch & c[etera]. Unde eiusdem sancti spritus iudicio sancimus, post secundam vel tertiam huiusmodi temeritatis correptionem anathematis gladio feriendum. Quod etiam evangelica auctoritate iustum rectumque esse roboratur, ubi dicitur: Quicumque non receperit vos, neque audierit sermones vestros, exeuntes de domo vel de civitate, excutite pulverem de pedibus vestris. Amen dico vobis: Tollerabilis erit Sodomorum et Gomorreorum in die iudicii quam civitati illi. [clm. 6241: neque audierit ... illi ersetzt durch & c[etera], und fortfahrend Episcopus qui eos quolibet munere vel favore vel negligentia admonere vel excommunicare distulerit qui contra dominum et [ecclesiae pacem faciunt ut aut revertentes suspiciat aut contempnentes de ecclesia eiciat excommunicatus habetur a collegio c[eterorum] quo usque vel emendationis vel dampnationis eorum ab eo sententia promulgetur.*«

Zu diesem Kanon im Überlieferungszusammenhang von clm. 6241 vgl. Esders / Mierau: Klerikereid (wie Anm. 43), S. 266 f., die allerdings den massiven Verfolgungsdruck, der durch diesen Nachsatz hier für den Bischof entsteht, nicht erwähnen. Die Herkunft dieser Ergänzung, die die 1 CDP in X, 260 (Troyes BM 246 fol. 196<sup>va</sup>) nicht übernommen hat (c. 73 Agde endet dort mit »*Quicumque non receperit vos & cetera*«) ist nicht geklärt.

<sup>68</sup> Dort auch in unterschiedlichen Faszikeln der Handschrift, nämlich auf den verlorenen Folia nach fol. 56 bzw. später fol. 101<sup>v</sup>.

CDP liefert nacheinander alle 3 einschlägigen Texte an einer Stelle<sup>69</sup>:

zunächst der (angebliche) c. 73 Agde 506 (hier inskribiert als c. 72 »*Quicumque episcopalem parvipenderit bannum praecipue sacerdotum iudicio quacunq[ue] ex causa factum*«<sup>70</sup>), dann der – mit der nicht näher verifizierbare Inskription »ex concilio Turonica« versehene<sup>71</sup> und dabei aber sehr deutlich an Regino II, 425 erinnernde – Kanon »*Quisquis bannum vel excommunicationem episcopi et presbyteri sui superbiendo parvipenderit, hic talis ab ecclesia penitus evellatur. Ait enim Dominus ad Moysen [...]*«, sowie schließlich c. 8 Tribur 895. Auch die 2 CDP fügt c. 8 Tribur 895 und den angeblichen c. 73 Agde 506 zusammen, schreibt sie nacheinander ab in X, 107 und X, 108 und obwohl in der Capitulatio nicht gezählt, findet sich an X, 108 angehängt – ebenfalls mit der Inskription »*ex turonensi*« – auch der oben zitierte dritte einschlägige Kanon.<sup>72</sup>

Der Bischofsbann ist damit als allgemeine Reaktionsmöglichkeit generell als Herrschaftsmittel des Bischofs in Freising präsent – das braucht nicht zu wundern; er ist es aber bemerkenswerter Weise ohne weiteres auch in textlicher Gestalt normativer Grundlagen. Dabei ist es nun nicht entscheidend, ob man den Gebrauchswert einer Handschrift wie cdm. 6241 in seiner Verwendung für die Ausübung der bischöflichen Sendgerichtsbarkeit oder für Missionsaktivitäten in Kärnten sieht.<sup>73</sup>

Was nun aber noch fehlt, ist ein Beweis, dass der *bannus episcopalis* auch konkret gegen Verletzung von Immunität eingesetzt werden konnte und von den Freisinger Bischöfen entsprechend auch eingesetzt wurde. Es gibt dieses *missing link*, sozusagen das »i-Tüpfelchen« für die Gedankenführung, wenngleich nun nicht mehr aus dem 10. Jahrhundert:

Knapp 100 Jahre nach Abraham wehrte sich um 1080 nämlich Bischof Meinward gegen »*damna [ecclesi] mee*« zugefügte Schäden im (heute südbayerischen) Gebiet von Kleinpienzenau.<sup>74</sup> Er läßt den betroffenen Besitz durch 28 eidliche

<sup>69</sup> Gezählt als c. 260, 261, 262 fol. 196<sup>va</sup> in der Handschrift Bamberg Staatsbibliothek Can. 7.

<sup>70</sup> Schon Phillips notierte die Ähnlichkeit dieses Kanons mit c. 8 Tribur 895 und Regino II, 425 (Codex [wie Anm. 67], S. 14).

<sup>71</sup> Das Konzil von Tour des Jahres 813 ist es jedenfalls nicht, vgl. MGH Conc. II, 1, ed. Albert Werminghoff, Hannover: Hahn, 1896, S. 286–293; zu den fünf Synoden dieses Jahres (zu deren Reformimpetus der Kanon im übrigen durchaus gut passen würde, zumal auch der Schutz des Kirchengutes einen besonderen Schwerpunkt bildete), vgl. Hartmann, Synoden (wie Anm. 53), S. 128–140, bes. 138.

<sup>72</sup> So in der benutzten Handschrift – vgl. oben Anm. 59 – Troyes Bibliothèque Municipale 246, in der Capitulatio fol. 174<sup>ra/va</sup>, ausgeschrieben fol. 181<sup>rb/va</sup>.

<sup>73</sup> Für Sendgerichtsbarkeit sprechen sich Esders / Mierau: Klerikereid (wie Anm. 43), S. 267, unter Ablehnung der anderen Deutung von McKitterick aus.

<sup>74</sup> Vgl. *Andrelang, Franz*: Landgericht Aibling und Reichsgrafschaft Hohenwaldeck (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern; 17), München: Kommission für Bayerische Landesgeschichte, 1967, S. 62 f.; *Andrelang* vermutet Übergriffe von Leuten des Freisinger Vogtes Otto von Scheyern als Auslöser der

Aussagen in seinen Grenzen genau beschreiben und verfügt kraft seines bischöflichen Bannes anschließend für die genannten Güter innerhalb dieser Grenzen (*»quidquid infra prescriptas terminationes [cclesi] mee«*) mit eindringlicher Schärfe:

*»Ego M(eginwardus) licet indignus episcopus [cclesi] me[us] episcopali banno ita confirmavi ut si [in posterum, getilgt H.G.H.] aliqua maiorum vel minorum persona quicquam de his sine episcopali concessione sibi usurpaverit, culpe immunitatis episcopali banno nisi resipiscat subiacet.«*<sup>75</sup>

Jede hoch- oder niedriggestellte Person, die sich etwas eigenmächtig daraus aneignen sollte, unterfalle – wenn sie nicht zu Vernunft kommt – dem bischöflichen Bann, *»culpe immunitatis«*, was wohl als vorwerfbare »Immunitäts« verletzung zu lesen ist. Dieser Bischofsbann ist mindestens als Friedens-, noch mehr aber sogar als Pönalbann gemeint und beschreibt das zu sanktionierende Vergehen als Immunitätsverletzung, wenn auch sicher in einem weiten Sinn. Mindestens 1080 verknüpft man kirchliche Güter, Immunität und Bischofsbann. Ob diese hier genannte *»immunitas«* allerdings noch mit derjenigen der Ottonischen Schenkungsprivilegien identisch ist, erscheint nicht ohne weiteres sicher, da deren Immunitätsschutz als Adressaten eher die dem König nachgeordneten Amtsträger im Auge hatte, wiewohl auch schon in der Adressierung der Schenkungsprivilegien gar nicht mehr unbedingt eine wortlautmäßig zwingend exklusive Beschränkung auf diese vorliegt. Für eine solche gibt es 1080 dann gar keinen Hinweis mehr. Spätestens hier erscheint die Stoßrichtung gegen jeden Verletzer und bestätigt die erwähnte, seit der Karolingerzeit zunehmende Ausweitungstendenz. 1080 wird das präzise in seinen Grenzen erfasste und beschriebene Gebiet als Bereich von Immunität (die mit dem König offenbar unmittelbar nichts mehr zu tun haben muß) begriffen und mit dem Bischofsbann geschützt. Welche konkreten Rechtsfolgen Bischof Meginward vor Augen hat, ergibt sich nicht eindeutig, jedoch man wird die Exkommunikation vermuten dürfen.

#### IV. Zusammenfassung:

Es wurde mit dem gestellten Thema versucht, eine Verknüpfung zwischen slowenischer, bayerischer und kirchlicher Rechtsgeschichte aufzuzeigen. Aufgeworfen war die Frage, ob sich der Erwerb in Krain unter Bischof Abraham auch in kirchenrechtlichen Texten niederschlägt. Wenn das erkannte Schutzbedürfnis

---

Grenzfeststellung.

<sup>75</sup> Bitterauf, Theodor: Die Traditionen des Hochstifts Freising, Bd. 2 926–1283 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge; 5), München 1909 (ND Aalen Scientia 1967), Nr. 1472 S. 324 (zu 1078–1080).

(wie es die Immunitätsformeln der Schenkungsurkunden deutlich genug indizieren) eine besondere Aufmerksamkeit bedingte, dann lag es nicht fern, auch kirchenrechtliches Instrumentarium zum Schutz des Besitzes in Freisinger Kanonesammlungen bereit zu legen. Gezeigt hat sich ab Bischof Abraham in Freising eine kanonistisch hochaktive Periode, in der man auf einer breiten Basis von Vorarbeiten und gesammelten Texten über wohl Jahrzehnte schließlich die CDP hervorbrachte. Zunächst ist festzuhalten: Eine unmittelbar greifbare Reaktion auf die bis dahin für den auswärtigen Besitz des Hochstifts Freising wohl zusammen mit den Schenkungen in Kärnten bedeutsamsten Erwerbungen ist nicht feststellbar. Gezeigt hat sich aber durchaus Sensibilität für die Frage des Schutzes, der in älteren *canones* schon greifbar war. Deshalb war es gar nicht mehr nötig, speziell und exponiert mit speziellem normativem Material zu agieren. Der potentiellen Gefährdung war bereits mit dem Normenvorrat des allgemeinen Instrumentariums wie dem Bischofsbann und der Exkommunikation zu begegnen. Er reichte (theoretisch) aus, weil man die Grundlagen, auch eben in ihren normativen Texten, wie selbstverständlich schon Ende des 10. Jh. zur Verfügung hatte. Die CDP bündelt diese Texte dann zu Beginn des 11. Jh., unter Bischof Meginward erscheint ihr Potential schließlich gegen Ende des 11. Jh. auch einmal praktisch umgesetzt. Die geographischen Grenzen der Herrschaft, wie sie die Immunität auch rechtlich konstituierte, waren also (theoretisch) durch Mittel allgemeiner und für den Freisinger Bischof gut greifbarer kirchenrechtlicher Normen (theoretisch) – über den weltlichen Schutz hinaus<sup>76</sup> – lückenlos geschützt. Man musste gar nicht speziell reagieren. Insofern war die eingangs gestellte Frage im Grunde naiv (oder bestenfalls: zu anachronistisch gedacht). Denn sie unterstellte einen anlässlich der Schenkungen in Krain zeitgenössisch angenommenen und zeitgenössisch auch mittels einer speziellen Regelung in einer kanonistischen Sammlung befriedigten konkreten Reaktionsbedarf. Die Frage unterschätzte insofern die Standards an vorhandenen Instrumentarien der Bistumsverwaltung. Die Selbstverständlichkeit des Bischofsbannes musste nicht mehr ausdrücklich in einem Manual wie cdm. 6426 notiert werden (sei seine Zusammenstellung nun Abraham persönlich zuzuschreiben oder nicht), wohl aber sinnvollerweise die genauen Formalia seiner schärfsten Waffe, der Exkommunikation, die gleich mit einer ganzen Reihe von entsprechenden *ordines* einen extensiven Niederschlag findet und auch die Exkommunikationsformel gegen *Ecclesiae Dei violatores*<sup>77</sup> mit umfaßt.

---

<sup>76</sup> Sieh oben Anm. 16.

<sup>77</sup> Vgl. oben Anm. 45.

## ABSTRACT

## NASLOV!!!

In the later 10<sup>th</sup> century the German Emperor donated an extensive region in Krain to bishop Abraham of Freising († 993/994). The 3 legal instruments include typical clauses of immunity, two of them contain also the ambivalent term »*decanus*«, that can be identified as a term of the manorial system, meaning a lower administrative position. But how were the new possessions protected against violation? Sure, there was the secular shield of »Königsschutz«, but could even canon law protect the new areas? Does the CDP as one the most voluminous collections of pre-Gratian canon law, redacted in the early 11<sup>th</sup> century in Bawarian Freising, contain such regulars and are there roots for them there already in the later 10<sup>th</sup> century? Dealing with the contemporary manuscripts clm. 6426 (the famous handbook of bishop Abraham for missionary activities in Carinthia) and two collections of *canones* of the later 10<sup>th</sup> century (clm. 6241, clm. 6245 of the Bayerische Staatsbibliothek) it is shown, that no specific reaction by special canons can be found, but the major instrument of excommunication is present for defence against violations of ecclesiastical possession, based on the »*bannus episcopalis*« and used in combination with repressive sanctions like penitential fasting, fines and excommunication. At last it can be shown as one of Abrahams successors used A.D. 1080 the »*bannus episcopalis*« this way for defending immunity of Freisingian land.